

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 29.04.2012 / 10.00 Uhr

„Haltet euch an mein Vorbild“

von Pastor Wolfgang Wegert

Predigttext: *„Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder, und seht auf diejenigen, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt. ¹⁸ Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ¹⁹ ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt. ²⁰ Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, ²¹ der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich selbst auch alles unterwerfen kann.“* (Philipper 3,17-21)

Paulus hat den Mut, sich als Vorbild für die Philipper zu empfehlen. „Werdet meine Nachahmer“, sagt er. Das heißt: Folgt meinem Beispiel, haltet euch an mein Vorbild! Aber wie kann er die Christen in Philippi dazu aufrufen, denen er im selben Brief geschrieben hat: *„Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollendet wäre“* (Philipper 3,12). Und in Vers 13 wiederholt er: *„Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, dass ich es ergriffen habe.“* Mit anderen Worten: Ich bin nicht vollkommen, ich bin noch im Fleisch und sündige noch. Wie kann dieser unfertige Mensch sich trotzdem für andere zum Vorbild machen?

Christus – unser erstes Vorbild

Er zielt nicht darauf ab, sich in derselben Weise vorbildlich zu geben, wie Christus es war. Jesus allein war vollkommen, Er allein war ohne Sünde, Er allein ist das wahre Ebenbild Gottes (Kolosser 1,15) und der Abglanz Seiner Herrlichkeit (Hebräer 1,3). Und deshalb weist Paulus die Gläubigen zuallererst auf Ihn hin. Jesus ist unser Vorbild, unser Beispiel, Er ist unser Meister, und wir sollen nicht Menschen, sondern Ihm nachfolgen. Darum schrieb der Apostel im selben Brief an die Philipper: *„Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“* (Philipper 2,5).

Nicht an Menschen, sondern an Christus sollen wir uns orientieren. Er ist unser Ziel. In Sein Bild und nicht in das Bild eines Menschen sollen wir verwandelt werden. Christus-Ähnlichkeit ist das eine große Ziel der Kinder Gottes. Aber haben Christen nicht noch andere Ziele? Zum Beispiel anderen dienen, Nächstenliebe üben, beten oder Seelen gewinnen? Sind das nicht auch wichtige Ziele? Ja, natürlich. Aber diese Ziele sind alle dem einen untergeordnet. Denn wenn du lernst, zu dienen, zu beten, zu missionieren, dann wirst du Jesus ähnlicher. Unser ganzes Christenleben zielt letztendlich nur auf eines ab, wie der Römerbrief betont: *„Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleich gestaltet zu werden“* (Römer 8,29).

Welches Ziel hat Gott also mit Seinen Kindern? Dass wir so werden sollen wie Jesus. Das ist Gottes großes Vorhaben mit uns. Sein Ziel ist nicht, dass es uns gut geht, wir keine Probleme haben und lange leben. Sein Ziel ist nicht, dass wir von Wunder zu Wunder und von Zeichen zu Zeichen schweben, sondern Sein Ziel ist, dass wir dem Wesen und Charakter Christi gleich werden. Darum lesen wir die Bibel. Denn wenn wir wissen möchten, wie Jesus ist, dann

müssen wir in die Bibel schauen. „*Sie ist es, die von mir zeugt*“, hat Jesus gesagt. Das heißt, ohne Bibel gibt es keine Umgestaltung in die Art Christi. Wir studieren die Bibel nicht, um großes Bibelwissen zu erlangen, um gute Ratschläge für das Leben in ihr zu finden. Das mögen gute Beiprodukte sein, sind aber nicht der Punkt, auf den es ankommt. Sondern wir lesen in Gottes Wort, um Christus zu erkennen, um zu schauen, wie Er ist, damit auch wir so werden können wie Er. Darum geht es. Das ist der Grund, warum wir die Schrift studieren.

Und das ist auch der Grund, warum der Heilige Geist gekommen ist. Er ist es, der unser Herz in die Art Christi verändert, die wir in der Schrift erkannt haben. Darum heißt es: „*Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel* (das ist das Wort), *und wir werden verwandelt in sein (Christi) Bild von einer Herrlichkeit zur andern, nämlich vom Geist des Herrn*“ (2. Korinther 3,18). Das ist das eigentliche Werk des Heiligen Geistes. Er führt Menschen zur Bibel, lässt sie das Wesen Jesu erkennen und verändert dementsprechend ihr Herz.

Der Heilige Geist ist nicht wegen irgendwelcher Phänomene oder aufregender Manifestationen gekommen, dass die Leute stöhnen sollen, sondern Er ist schlicht gekommen wegen der Umwandlung unseres Charakters in das Ebenbild Christi. In unserer Zeit ist es sehr wichtig, dass diesbezüglich der Nebel verschwindet, damit wir Klarheit erlangen. Denn unsere Gleichgestaltung mit Jesus ist unerlässliche Voraussetzung für den Eingang in die Herrlichkeit. Wenn wir nicht werden wie Jesus, werden wir nicht in das Himmelreich hineinkommen.

Deshalb weist Paulus die Philipper auf keinen anderen hin als auf Christus und sagt: „Ich möchte ja Ihn erkennen“ (V.10), „ich möchte in Ihm erfunden werden“ (V.9). Er ist unser Vorbild, dem wir durch die Gnade Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes nacheifern sollen. Die Philipper sollten auf Jesus schauen, darum allein schrieb Paulus ihnen diesen Brief.

Vorbilder auf dem Wege

Was aber bewegt ihn, nun sich auch selbst als Vorbild hinzustellen? Es geht ihm dabei nicht um das Ziel. Das ist und bleibt allein Jesus. Es geht ihm bei sich selbst um den Weg. Seine Botschaft lautet: „Schaut mich an, wie ich diesen Weg hin in die Gleichgestaltung mit Christus gehe! Schaut, mit welcher Entschlossenheit ich ihn zurücklege! Ich habe das Ziel noch nicht ergriffen, genauso wie ihr auch noch nicht, aber blickt auf mich und seht, wie ich laufe! Folgt meinem Beispiel, in welcher Art und Weise ich das Ziel der Vollkommenheit zu erreichen suche!“

Diesen Weg musste der Heiland nie zurücklegen. Er war immer vollkommen, Er war von Ewigkeit her schon rein, heilig und absolut ohne Sünde. Darum können wir bei Jesus nicht beobachten, wie Er von Unvollkommenheit zu Vollkommenheit gelangte. Denn Er war immer vollkommen, Er war immer Gottes tadelloses Ebenbild. Bei Ihm gibt keinen Fortschritt.

Wir müssen uns Jesus wie den Gipfel eines hohen und beschwerlichen Berges vorstellen. Die Spitze ist unser Ziel. Und was wir nun brauchen, ist ein Bergführer. Wir brauchen keinen, der mit einem Hubschrauber hochgeflogen ist und uns von da oben zuruft: „Schaut, ich bin hier, seht zu, dass ihr auch raufkommt!“ Ein solcher ist uns keine besondere Hilfe. Was wir brauchen, sind Bergführer, die genau wie wir noch nicht oben sind, die auch noch nicht das Ziel erreicht haben, die uns aber zeigen können, wie wir am besten wandern und klettern können, die uns die Hand reichen und sagen: „Folge mir, ich weiß, wo es langgeht!“

Ich brauche jemanden, der mir ein Beispiel davon gibt, wie ich während des Aufstiegs mit Hindernissen fertig werde, was ich tun muss, wenn ich gestolpert, gefallen oder gar gestürzt bin. Geistlich gesehen also: Wie gehe ich mit Sünde um, wie mit Anfechtungen, Enttäuschungen, wie mit Ärger und Frust, wie mit meinem Stolz und meiner Rechthaberei? Und was mache ich, wenn ich müde werde und resignieren will?

Wie gut, dass da ein Paulus ist! Der sagt: *„Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“* (Philipper 3,13-14). Er ist zum Aufstieg entschlossen, er blickt nur nach vorn, nach oben, er schaut nur auf zu Jesus, er macht weiter und geht voran. Und er sagt zu seinen Mitwanderern: *„Werdet meine Nachahmer“* (V.17). Folgt mir nach!

Und in der Tat, der Heilige Geist hat diesen Mann in Gottes Wort für uns zum Standard gemacht. Keiner dominiert außer Jesus die neutestamentlichen Schriften so stark wie er. Und Gott hat ihn tatsächlich so zum Vorbild geformt wie keinen anderen der Apostel. Er kennt nur eines, nämlich hin zum Christus-Ziel. Er ist ein echter Läufer, ein starker Kletterer, ein großartiges Vorbild.

Aber Paulus geht noch weiter. Der ganze Satz lautet: *„Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder, und seht auf diejenigen, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt.“* Er spricht also nicht von sich allein, sondern auch noch von anderen, die ebenso ein Vorbild sind wie er. Und er sagt: *„Seht auf sie“* – das heißt, richtet eure Augen auf sie. Wahrscheinlich meint er hier im Besonderen Timotheus und Epaphroditus, die er beide in Kapitel 2 lobend hervorgehoben hat.

Fleisch und Blut-Beispiele

Was bedeutet das nun ganz praktisch für uns? Christus ist unser großes Ziel, unser Endziel, unsere ewige Norm. Aber wir brauchen auch „Fleisch und Blut-Beispiele“. Es ist gut, dass wir Paulus haben, Timotheus und Epaphroditus, aber wir brauchen auch Vorbilder, die heute leben. Wir brauchen heute vorbildliche Pastoren und Älteste, deren Lebenserfüllung Christus ist, so wie Paulus dem Timotheus geschrieben hat: *„Sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im*

Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit“ (1. Timotheus 4,12). Das gilt auch heute Pastoren, Ältesten und Leitern. Seid ihr ein Vorbild im Vorangehen, im Gehorsam, in der Hingabe, im Drängen und Eifern hin zu Christus? Das ist unser göttliches Mandat.

Die Tragik unserer Tage ist leider, dass es an solchen Vorbildern mangelt. Kirchen und Gemeinden haben die Standards biblischer Erwartungen immer weiter und weiter heruntergesetzt und viele, viele sind gefallen. Sie verloren den Pfad zu ihrer eigenen Christus-Ähnlichkeit und rissen Tausende, wenn nicht sogar Millionen mit weg von diesem Weg der Gottseligkeit und stürzten ab in den Abgrund zeitgeistiger Verirrung. Welch Desaster!

Wenn wir keine biblischen Vorbilder mehr haben, werden unsere Kirchen krank. Gott möge uns davor bewahren! Darum sei auch du ein Vorbild in der Familie, im Hauskreis und in der Gemeinde. *„Sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.“* Sei ein Beispiel und lass die Menschen sehen, wie du von ganzem Herzen und mit ganzer Kraft dahin strebst, Christus immer ähnlicher zu werden, damit auch von uns gesagt werden kann: *„Ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach“* (Hebräer 13,7).

Allerdings muss zur Vermeidung von Missverständnissen noch gesagt werden: Paulus lehrt nicht, dass wir durch die Mühe unseres Nachjagens die Seligkeit erreichen. Wer das meint, befindet sich auf dem Weg zur Hölle. Was Paulus meint, ist: Ihr seid einzig und allein aus Gnade gerettet und nicht durch euch selbst, und nun lernt ihr, wie ihr euer neues christliches Leben leben sollt. Möchtest du das durch die Kraft Gottes lernen? Möchtest du werden wie Jesus? Der Herr wird es schenken! Amen!

Teil 2

Feinde des Kreuzes

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Wir haben von der Notwendigkeit guter Vorbilder im Reiche Gottes gehört, die uns an ihrem Beispiel zeigen, was es heißt, mit ungeteiltem Herzen Christus und Seinem heiligen Charakter nachzustreben, wie Paulus alles zu vergessen und dem einen nachzujagen. Nachdem der Apostel sich über gute Vorbilder gefreut und die Philipper aufgerufen hat, solche zu sein, kommt er zu einem schmerzlichen Thema:

Verderbliche Vorbilder

Er muss leider auch von schlechten Vorbildern, ja sogar von verderblichen sprechen. Lasst uns hinhören: *„Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, als Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt“ (V.18-19).*

Was sind das für Leute? Und gibt es solche auch heute? Paulus bezeichnet sie als Feinde des Kreuzes. Aber Achtung, sie kommen nicht daher und sagen: „Wir sind gegen das Kreuz, wir sind gegen Jesus, wir glauben nicht an die Rechtfertigung aus Gnade!“ Wenn sie so auftreten würden, ginge keine Gefahr von ihnen aus. Nein, diese Leute behaupten, Christen zu sein, und bezeichnen sich als Freunde und natürlich nicht als Feinde des Kreuzes. Sie sind Kirchen- und Gemeindemitglieder und gehören möglicherweise sogar zur Leiterschaft. Es ist also gar nicht so einfach, sie unter den wahrhaft Gläubigen auszumachen.

Das Neue Testament macht uns immer und immer wieder darauf aufmerksam. Schon der Heiland warnte: *„Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!“ (Matthäus 7,15).*

Was ist also notwendig? Die Gabe der Geisterunterscheidung. Achtet genau auf die Worte des Apostels, wie ernst er sie meint, wie wichtig sie ihm sind. Es geht ihm nicht darum, andere schlechtzureden, damit er besser dasteht. Nein, es geht ihm um ein Anliegen, das über Sein oder Nichtsein der Philipper-Gemeinde entscheidet.

Lest noch einmal mit Bedacht seine Worte: *„Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage“ (V.18)*. Es war also nicht das erste Mal, sondern immer wieder hat Paulus sie vor diesem Phänomen gewarnt. Vielleicht haben einige darauf ärgerlich reagiert und gemeint, Paulus höre überall die Flöhe husten, er habe eine krankhafte Angst vor falschen Lehren – so eine Art Phobie gegen alles, was nicht so denkt wie er. Mir sagte einmal ein Pastor bezüglich des Eindringens unbiblischer Lehren in die Gemeinde: „Wolfgang, übertreibe nicht, du musst auch an die Selbstheilungskräfte des Leibes Christi glauben!“ Aber der Apostel hielt nichts von solchen Beschwichtigungen, sondern er wiederholte seine Mahnungen und setzte dann noch hinzu: *„Was ich euch jetzt auch weinend sage.“*

Er weint! Ein sonst so belastbarer Mann weint! Sein Herz ist gebrochen. Warum? Er sah eine tödliche Gefahr heraufziehen. Die Gemeinde in Philippi hatte Paulus ja nicht nur gegründet, sondern sie sollte doch ein Brückenkopf nach Europa sein. Wie kann sie das, wenn sie geistlich nicht gesund ist?

Wenn heute über Gefahren für die Gemeinde Jesu gesprochen wird, wird häufig abgewunken. Aber nicht so Paulus, er weint, wie er das schon einmal getan hat. Als er sich von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus verabschiedete, sagte er zu ihnen:

„Das weiß ich, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. ...Darum seid wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen“ (Apostelgeschichte 20,29+31). Paulus war kein theologischer Roboter, sondern ein Mann mit Herz und Gefühl. Er ermahnt nicht mit Härte, sondern mit Tränen.

Moralischer Liberalismus

Manche Ausleger meinen, dass Paulus hier auf die Judaisten anspielte, die lehrten, dass zur Errettung nicht nur Glauben aus Gnade nötig sei, sondern auch noch die Beschneidung und andere äußere Satzungen. Sie hatte Paulus zu Beginn unseres Kapitels „Hunde“ genannt, „böse Arbeiter“ und er warnte: „Habt acht auf die Zerschneidung!“ (V.2). Das waren Leute, die die Gnade als nicht ausreichend ansahen und deshalb das Gesetz als zum Heil nötig predigten. Das hielt Paulus für einen skandalösen Betrug am Evangelium, für eine Lüge.

In unseren heutigen Versen scheint Paulus eine andere Gruppe im Sinn zu haben, die nicht Werke predigte, sondern billige Gnade. Es gab seinerzeit schon Vorläufer der sogenannten Gnostiker, die lehrten, der Geist sei gut, aber Gegenständliches, wie zum Beispiel der Körper, sei schlecht. Deshalb lehrten sie: „Wir Christen sind im Geist, und weil unser Körper aus Fleisch ist und somit böse, tut es nichts zur Sache, was wir mit ihm tun. Wenn du unzüchtig und pervers mit ihm umgehst, macht das nichts, denn das Fleisch ist böse und verdient nur Böses. Sei ein Fresser, sei ein Säufer, ein Ehebrecher usw. Das ist in Ordnung, denn es betrifft ja nur den Leib, nicht aber den Geist“, auf den es dieser Lehre nach ankommt. Sie propagierten im Namen des Evangeliums die Freiheit des Fleisches, also moralischen Liberalismus.

Heute nennt man das „Antinomismus“. Dieser Begriff wurde sehr stark von Luther geprägt und heißt vom Lateinischen her „Anti-Gesetz“. Diesen Antinomismus vertreten bis heute Menschen, die behaupten, dass wir als Christen vom

Heiligen Geist geführt werden und deshalb die Gebote als Regel für unsere Lebensführung keine Gültigkeit mehr haben.

Das hat Luther abgelehnt, und vor ihm hat es Jesus abgelehnt und Paulus, ebenso wie alle anderen Apostel. Denn diese Irrlehre sagt: „Ich bin Christ und glaube in vollem Maß an das Evangelium der Gnade. Darum spielt es keinerlei Rolle, wie ich lebe. Ich werde so oder so errettet, denn die Gnade überdeckt doch alles!“ Diese Lehre lädt geradezu zur Sünde ein, denn je mehr Böses ich mit meinem Leibe tue, desto größer wird angeblich doch die Gnade. Mit anderen Worten drückt der Antinomismus also aus: „Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende, darum lasst uns die christliche Freiheit preisen und tun, wozu wir Lust haben.“

Ein solches Denken infiltriert auch heute Kirchen und Gemeinden. Kirchenmitglieder leben manchmal schlimmer als Atheisten. Und wenn sie gefragt werden, wie es denn mit ihrer Seligkeit stehe, antworten sie: „Ich bin getauft!“ – soll heißen: Mir kann nichts geschehen, denn ich habe mich schon als Kind gegen die Hölle feuerversichern lassen.

Auch in freien Gemeinden wird das Thema Gemeindezucht immer kleiner geschrieben, denn das Privatleben der Mitglieder gehe die Gemeindeführung nichts an, meint man. Hauptsache, die Menschen glauben an Jesus, alles andere tut nichts zur Sache. Jeder soll sich vom Geist Gottes leiten lassen. Wenn er eine Frau hat, kann er sie heiraten oder auch nur so mit ihr zusammenleben. Und wenn er will, kann er sich scheiden lassen und eine andere heiraten. Ehebruch – was ist das schon? Wir sind halt so. Unzucht und Perversion – welche Rolle spielt das denn? Wir können doch unsere Triebe nicht unterdrücken, die die Schöpfung uns gegeben hat. Also lasst alle in der Gemeinde mitarbeiten, denn wir dürfen niemanden ausgrenzen. Denn sie lieben doch alle Jesus. Sie sind umweltbewusst und kaufen in „Dritte Welt-Läden“. Sie sind doch Christen. Solche Thesen waren auch in der Philipper-Gemeinde auf dem Vormarsch. Paulus rief deshalb die Gläubigen auf, mit allen ihren Kräften die Gleichgestaltung mit Christus zu suchen, Seine Heiligkeit und Reinheit zu erstreben.

Und welche Lehren kamen auf sie zu? „Das braucht ihr alles nicht. Lebt so, wie ihr wollt. Die Hauptsache ist, ihr glaubt an Jesus und euer Geist ist erneuert. Alles andere ist nicht wichtig.“ Und was schrieb der Apostel dazu? „*Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe und jetzt auch weinend sage, sie sind Feinde des Kreuzes des Christus; ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott ist der Bauch, sie rühmen sich ihrer Schande, sie sind irdisch gesinnt*“ (V.18-19).

Sie suchen Befriedigung ihrer fleischlichen Lüste, aber nicht das heilige Leben des Christus. Sie wollen Ihn nur benutzen, um ihr Ego befriedigen zu lassen. Er soll ihnen alle Probleme vom Hals halten, damit sie rundum Wohlergehen erfahren. Und wenn sie zu ihrem irdischen Glück noch etwas vermissen, dann soll Jesus ihnen das alsbald besorgen. Das nennt Paulus „*ihr Bauch ist ihr Gott*“ und sie sind „*irdisch gesinnt*“. Sie charakterisiert eine Befriedigungsmentalität. „Gib mir dies, Herr. Gib mir eine Frau, gib mir genügend Geld, gib mir Erfolg, lass es mir gut gehen.“ Eine solche Religion hat mit dem wahren christlichen Glauben nichts gemein. Denn sie ist nicht gott- und christuszentriert, sondern menschenzentriert. Und das ist Götzendienst.

Lebendiger Glaube hat Konsequenzen

Ja, es ist wahr, wir werden nicht durch das Halten der Gebote errettet, auch nicht durch eine Mischung von Gnade und Gesetz, sondern ganz allein aus der freien Gnade Gottes aufgrund des Glaubens. Aber diese Errettung bleibt nicht ohne Konsequenzen, diese Wiedergeburt wirkt sich aus – nämlich durch ein heiliges Streben, durch einen Hunger nach Reinheit. Das neue göttliche Leben hat einen unbändigen Drang, einen unstillbaren Durst nach der Lebensart Jesu. Es saugt sich voll von Christus, und dazu gehört auch die Heiligung des Leibes. Die Bibel sagt: „*Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und*

euer ganzes Wesen, der Geist, die Seele und der Leib, möge untadelig bewahrt werden“ (1. Thessalonicher 5,23).

Die Bibel lehrt, dass Gottes Kinder in der Tat auf immer bewahrt werden und sie, wie Jesus wörtlich sagt, in Ewigkeit nicht verloren gehen (Johannes 10,28). Denn wie könnten wir selig werden, wenn wir uns auf uns selbst verlassen müssten? Nein, wenn Gott nicht Sein Werk in uns anfangen und auch selbst vollenden würde, wären wir alle verloren. Darum besteht die **herrliche Lehre des Evangeliums** darin, dass der Herr Seine Kinder auf ewig versiegelt hat und wir deshalb sicher in Jesu Armen sind.

Wenn aber jemand aus dieser biblischen Lehre der Heilssicherheit ableitet, dann ja sündigen zu können, wie er wolle, ist er kein Christ. Dann ist er ein Feind des Kreuzes. Dann ist das Ende sein Verderben. Denn das wahre christliche Leben äußert sich darin, dass es die Sünde verabscheut, dass es nach Heiligkeit verlangt. Wenn jemand wirklich ein Christ ist und der Heilige Geist in ihm wohnt, wird man ihn an seinen Früchten erkennen. Er wird nicht vollkommen und perfekt sein, aber er jagt der Umgestaltung seines Lebens nach und gehorcht von Herzen gern Gottes Wort und möchte es umsetzen.

Darum lauten die letzten Worte des Apostels in diesem Abschnitt: „*Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, sodass er gleichförmig wird seinem Leib der Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch die er sich selbst auch alles unterwerfen kann*“ (V.20-21). Nicht irdische und weltliche Gesinnung ist das Kennzeichen der Kinder Gottes, sondern Heimweh, die Sehnsucht nach der völligen Umgestaltung – auch nach der Umgestaltung unseres Leibes entsprechend der Herrlichkeit des Leibes Christi. Haltet fest an dieser Hoffnung! Amen.